



LGnachrichten



Freude an der Arbeit zu finden ist für den Menschen das Grösste: Jede Entscheidung ist ein Schritt. Und jeder Schritt führt weiter.



Berufs- und Studienentscheide wollen gut vorbereitet sein. Zu diesem Zweck wurde ein neues, mehrstufiges Konzept erarbeitet mit dem Fokus auf die dritten, vierten und siebten Klassen (siehe Seite 6).

Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial
- 3 Persönlich
Handball-Event
- 4 Tätigkeitsbericht 2007
- 5 Bücher
- 6 Tu, was du gerne machst!
- 8 Rotary Youth Exchange Student
- 9 Would I like to be a celebrity?
- 10 Skilagerbericht
- 11 Skilagerbericht
- 12 My exchange term
- 14 Sprachaufenthalt in Paris
- 16 Letzte Seite

Berufs- und Studienberatung am LG

Dank einem Artikel von Herrn Marc Sonder vom Amt für Berufsbildung und Berufsberatung können wir in den LGnachrichten in einem Schwerpunkt aufzeigen, wie das mehrstufige Modell der Berufs- und Studienberatung am LG umgesetzt wird. Im Zentrum steht die individuelle Persönlichkeit mit den spezifischen Interessen und Neigungen. Es geht insbesondere darum, in der dritten Klasse schon erste Schritte zu unternehmen und beispielsweise verschiedene Berufsfelder kennen zu lernen. Dies ist für die Schülerinnen und Schüler von Bedeutung für die Profilwahl, kann jedoch später ebenso wichtig werden als Alternative zum Gymnasium. Das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung leistet hier einen für die Schülerinnen und Schüler, aber auch für die ganze Schule wichtigen Beitrag, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die weiteren Beiträge zeigen wieder punktuell auf, was der Schulalltag alles mit sich bringt: ein Kurzvortrag aus dem Englischunterricht, ein Beitrag über eine Handball-Veranstaltung für einen guten Zweck, eine Einladung der Fachschaft Physik zu einem Wettbewerb im Papier-Schiffsbau, der Jahresbericht des Präsidenten des Gymnasiallehrervereins und natürlich die traditionellen Buchtipps – um nur einige Beiträge zu nennen. Weiter möchte ich auf den Bericht der Australierin Jemma Crook hinweisen, die während eines Jahres an unserer Schule zu Gast war und in ihrem Bericht dieses Jahr Revue passieren lässt.

Gerne empfehle ich diese Ausgabe der LGnachrichten Ihrer Aufmerksamkeit und hoffe, dass Sie etwas Interessantes darin finden.

Dr. Leo Suter

Wir freuen uns mit

Rest Giusep Tuor, seiner Frau Petra und ihrem Sohn Jan Andri über die Geburt von Anja Sofia am 9. Dezember 2007.

Christian Heeb und seiner Frau Sabine Herzog über die Geburt von Lea Surya am 9. Januar 2008.

Wir gratulieren den Eltern zu diesem wundervollen Ereignis und wünschen den Neugeborenen Glück und Gottes Segen.

Einladung zur Dialog-Reihe

Freitag, 18. April 2008, 16.00 Uhr
Bildungsauftrag Schulentwicklung
Voneinander und miteinander lernen – Bildung im Dialog mit Prof. Dr. Regula Kyburz-Graber, ZH

Dienstag, 6. Mai 2008, 16.00 Uhr
Kirche und Ökumene
Miteinander unterwegs sein – Christsein im Dialog mit Pfarrer Christoph Möhl, Sulgen, und a. Dekan Franz Näscher, Bendem

Dienstag, 19. Juni 2008, 17.00 Uhr
«Beim dritten Ton...»
Die Zeit im Griff – im Dialog mit der Zeit mit Flurin Caviezel, Chur
Musikalisch-kabarettistische Annäherungen an den Umgang mit der Zeit, Aufführungen um 10.30 und um 13.30 Uhr

24-Stunden-Benefiz-Handball-Event



Seit mehreren Jahren wird im benachbarten Feldkirch ein 24-Stunden-Handball-Event durchgeführt. Es dient dazu, für einen guten Zweck Geld zu sammeln und den Sport der Öffentlichkeit näher zu bringen. Dieses Jahr war das LG vertreten mit SpielerInnen aus den sechsten Klassen.

Am Freitag, den 30. November 2007, haben die Handballerinnen und Handballer des LG am «24-Stunden-Benefiz-Handball-Event» in Feldkirch teilgenommen. Bereits zum 8. Mal hat diese Benefizveranstaltung stattgefunden. Sie dauerte vom Freitag, den 30. November 2007, bis am Samstag, den 1. Dezember 2007, ganze 24 Stunden lang. Bei diesem Event wird für einen guten Zweck Handball gespielt. Dieses Jahr wurde die Veranstaltung vom Handballclub MGT Blau-Weiss Feldkirch organisiert. Teilnehmen können alle, die Freude am Handballspielen haben. Ziel ist es, neben der tatkräftigen Unterstützung für ein Patenkind, den Handballsport einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Reinerlös kommt dem Patenkind und der Jugendförderung des Handballclubs zugute. Es spielen jeweils zwei Mannschaften gegeneinander: Jedes Team spielt während 20

bzw. 30 Minuten (je nach Anmeldung) auf dem Spielfeld und wird dann durch eine neue Mannschaft ersetzt. Das Ergebnis des jeweiligen Spiels wird an die nachfolgenden Mannschaften weitergegeben. Jede Mannschaft besteht aus sieben Spielern: sechs Feldspielern, einem Torhüter und beliebig vielen Ersatzspielern. Die Spielerinnen und Spieler des LG haben an zwei Spielen teilgenommen. Das erste Spiel haben sie knapp mit 10:7 verloren. Aber wohlge-merkt: Sie mussten gegen einige Spieler aktiver Handballmannschaften antreten. Im zweiten Spiel spielten sie dann schon viel eingespielter und die Handballerinnen und Handballer des LG zeigten, was sie bei Christian Fischer schon alles gelernt hatten. Sie gewannen souverän mit 9:7. Alles in allem war es eine lehrreiche Erfahrung für die Spieler und Spielerinnen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Herrn Christian Fischer für diese Chance, Spielpraxis zu sammeln. Ein grosses Dankeschön gilt auch dem Liechtensteinischen Gymnasium, das die Aktion des 24-Stunden-Benefiz-Handball-Events mit einer Spende von 100 Franken unterstützt hat.

Maria Fasel, 6Ma

Tätigkeitsbericht 2007 des Präsidenten

Das zu Ende gehende Jahr geht wohl in die Geschichte der Schule als eines der turbulentesten Jahre ein, seit es den Gymnasiallehrerinnen- und Gymnasiallehrerverein gibt. So waren und sind die von politischer und Schulamtsseite geforderten und bereits eingeleiteten Änderungen im liechtensteinischen Schulsystem für unsere Schule und uns LehrerInnen von tief greifender Bedeutung.



Jahresbericht des GLV

Bereits am Tag der Jahresversammlung wurde eine Meldung bekannt, welche seither wie ein Damokles-Schwert über unseren Köpfen hängt: SPES I wurde uns über die Medien angekündigt mit dem Wunsch, die gymnasiale Unterstufe zu zerschlagen und das seit Jahrzehnten gewachsene Langzeitgymnasium abzuschaffen. Die an diesem Tage vom GLV beschlossenen Massnahmen wurden soweit möglich umgesetzt und in der Stellungnahme zum SPES I-Bericht gemeinsam mit dem Rektorat Ende Februar 2007 klar vertreten.

Seit Beginn dieses Jahres wird das Projekt mit kräftigem Druck von oberster Stelle her vorangetrieben – koste es, was es wolle. Die Informationsasymmetrie führte zu Unterstellungen und Darstellungen, welche klar nicht der Wahrheit entsprechen. Das Rektorat, der GLV wie aber auch vereinzelt Lehrpersonen schrieben und schreiben Leserbriefe, reagierten auf Leserbriefe und wurden dabei jedoch wieder – über die Medien versteht sich – vom Schulamt in die Schranken gewiesen. Wo wir momentan im Projekt SPES I stehen, wissen wir. Wie es weitergeht, ist zu

diesem Zeitpunkt jedoch ungewiss. Die in Absprache mit dem Rektorat entwickelte Strategie beinhaltet eine Vorbereitung auf die Projektprozesse der nächsten Monate.

Ein weiteres grosses Projekt der Regierung ist in diesem Jahr die Lehrbesoldungsreform. Die beabsichtigte Überführung der Lehrbesoldung in das Besoldungssystem des Staatspersonals hat auch uns dieses Jahr stark beschäftigt. Der GLV hat bei diesem heiklen Thema – denn es geht grundsätzlich um einen Teil unserer Wertschätzung – ganz klar Stellung bezogen und die Probleme, mit denen wir längerfristig konfrontiert sein werden, in den Vernehmlassungsbericht aufgenommen. Natürlich ist der Lohn nicht der einzige Faktor, der in Zusammenhang mit einer Berufsausübung betrachtet werden darf. Doch junge, talentierte Akademiker, die in den Lehrerberuf einsteigen möchten, werden sich in Anbetracht der unattraktiven Senkung der Einstiegsgehälter für Gymnasiallehrpersonen sicherlich gut überlegen, ob sie diese anspruchsvolle und zeitraubende Ausbildung auf sich nehmen möchten – vor allem wenn man bedenkt, dass man eine

Bücher

ähnliche Lohnkarriere mit weniger Aufwand im Sinne einer Reallehrer oder gar Primarlehrerausbildung erreichen kann. Nicht dass ich diese Ausbildungen schmälern möchte, aber ein Fachstudium kombiniert mit dem Höheren Lehramt ist meines Erachtens nicht 1:1 vergleichbar mit den eben genannten Ausbildungsgängen.

Trotz der vielen Unannehmlichkeiten in diesem Jahr durfte natürlich der gemütliche und kameradschaftliche Teil nicht fehlen. So trafen wir uns zu einem «Schuljahresend-Bräteln» am 6. Juli, nicht gerade bei rosigem Wetter, aber mit guter Laune und Appetit, bei Heinz Biedermanns Riethütte in Ruggell. – An dieser Stelle einen herzlichen Dank an Heinz!

Das alljährliche Treffen des GLV mit dem Rektorat fand am 22. Oktober statt. Dabei war SPES I ein zentrales Thema. Aber auch andere Fragen wurden angesprochen, beispielsweise die anstehende Rektorwahl, die immer grösser werdende Belastungssituation durch Konferenzen, SCHILF-Veranstaltungen etc.

Am 15. November 2007 wurde im Foyer das diesjährige Mühleholzgespräch zum Thema Schulstress durchgeführt und von Georg, Fritz und Franz-Xaver organisiert. Der gut besuchte Anlass wurde in gekonnter Weise von Franz-Xaver moderiert. Der Anlass machte allen bewusst, dass das Thema Stress in der heutigen Zeit uns alle begleitet und bei einigen Schülerinnen und Schülern, aber auch manchen Lehrkräften sichtbar ist.

Für den GLV Vorstand
Jürg Kaufmann

Martin Suter: Der letzte Weynfeldt

Adrian ist Kunstexperte, reich und unabhängig. Mit der Liebe hat er längst abgeschlossen, als eines Abends eine hübsche junge Frau seine Hilfe braucht. Am nächsten Tag will sie sich von seinem Balkon stürzen. Adrian kann ihr Vorhaben in letzter Sekunde verhindern. Sie meint, er sei nun verantwortlich für ihr Leben.

Martin Suter schreibt wie immer in einer ausgezeichneten Sprache und gewährt dem Leser auch einen interessanten Einblick in die Kunstszene.



Nick Hornby: Slam

Sam ist eigentlich ganz zufrieden, er hat viele Freunde und das Skateboard, mit dem er immer wieder neue Sprünge ausprobiert. Als er Alicia kennen lernt, dreht sich alles nur noch um ihre Freundschaft. Plötzlich muss er befürchten, dass Alicia schwanger wird. Er nimmt kurzerhand Reissaus. Zwei Tage und viele Alpträume später kommt Sam zurück. Alicia und Sam finden wieder

einen freundschaftlichen Umgangston und suchen nach der bestmöglichen Lösung.

Nick Hornby schrieb ein Buch voller Ironie über Sams Weg ins Erwachsenenleben: Offen, ehrlich und komisch zugleich.



Brigitte Nagiller:

Knigge, Kleider und Karriere – Sicher auftreten mit Stil und Etikette

Gutes Benehmen und Anstand sind wieder gefragt. Was ist guter Stil? Wie kleidet man sich am Arbeitsplatz, in der Schule – und in der Freizeit? Dresscode – was ist das? Basiskenntnisse und mögliche Fettnäpfe! Berufliche Rangfolgen.

Dies ist ein höchst interessantes Buch, das Sicherheit in allen Situationen gibt.

Ursula Oehri, Bibliothekarin

Tu, was du gerne machst, und deine Studien- und Berufswahl wird erfolgreich

«Es ist ganz wichtig, nicht etwas anzustreben, das nicht zu dir passt. Sonst wirkst du künstlich und stehst deinem eigenen Erfolg im Weg.»
Oder: «Tu, was du gerne machst, denn was du gerne tust, machst du gut.» Dies sind zwei Aussagen der Personalverantwortlichen von erfolgreichen Industriefirmen; sie können als Leitmotiv dienen für eine erfolgreiche Studien- oder Berufswahl. Hier sind vor allem die dritten Klassen angesprochen.



Weil die erfolgreiche Studien- und Berufswahl für den jungen Menschen und dessen Umfeld von zentraler Bedeutung ist, haben die Verantwortlichen der Berufs- und Studienberatung zusammen mit der LG-Schulleitung in den letzten Jahren ein mehrstufiges Konzept erarbeitet, welches nun erfolgreich Anwendung findet.

Im Zentrum aller Aktivitäten der Berufs- und Studienberatung steht klar die einzelne Schülerin, der einzelne Schüler, welche/r die berufliche Zukunft planen muss. In der Phase des Reflektierens sollen die Jugendlichen ihre eigenen Interessen und Neigungen erspüren und sich ihrer eigenen Stärken und Grenzen bewusst werden. Erst auf dieser Grundlage macht es Sinn, sich mit Informationen über Studienrichtungen und Arbeitsfeldern zu beschäftigen. Hier setzt die Berufs- und Studienberatung animatorische Elemente ein, um persönliche Bezüge bewusst zu machen. Dann werden die viel-

fältigen Informationsangebote dargestellt. Das mehrstufige Modell, welches die Studienberatung erfolgreich praktiziert, sieht also wie folgt aus:

3. Klasse: Profilwahl

Während eines Nachmittags im November/Dezember besuchen die Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse die Räume der Berufsberatung, wo sie erstmalig ans Thema Berufswahl herangeführt werden. Wir möchten ihnen einen Überblick über die verschiedenen Berufsfelder geben und ihnen die am meisten gewählten Studienrichtungen zeigen. Mittels kurzen Checks ist es bereits möglich zu erkennen, wo die Schwerpunkte der einzelnen liegen. Nach einer kurzen Präsentation der einzelnen Profile, die an der Oberstufe des LG belegt werden können, folgt der Besuch im Berufsinformationszentrum. Hier möchten wir, dass der Schüler, die Schülerin mit den zur Verfügung stehenden Info-Mitteln vertraut wird.

4. Klasse: Abbrüche – Umbrüche – Aufbrüche oder Durchstarten

Erstmals in diesem Jahr haben wir Studienberater die 4. Klassen direkt an der Schule besucht und das Thema Berufs- und Studienwahl wieder etwas aktualisiert. Während einer Doppellektion im Januar/Februar wird aufgezeigt, dass der Weg zum beruflichen Glück sehr unterschiedlich sein kann. Wir möchten auch schulische und berufliche Alternativen zum LG-Weg aufzeigen und die jeweiligen Konsequenzen diskutieren. Die Mehrzahl der Jugendlichen haben sich für den gymnasialen Werdegang entschieden; ihnen soll bewusst werden, welchen Lerneinsatz sie zu leisten haben. Einzelne Schüler und Schülerinnen werden sich zu diesem Zeitpunkt mit einem Wechsel in eine Berufslehre befassen, weil sie sich in der klassischen Schülerrolle nicht ganz wohl fühlen. Hier können wir konkrete Hilfestellung bieten. Das Bildungssystem in unserer Region ist glücklicherweise so gestaltet, dass verschiedenste Wege zielführend sind.

7. Klasse: Berufs- und Studienwahlseminar

Mit Beginn des letzten Schuljahres wird jeweils im September in den Räumen der Berufs- und Studienberatung ein 2-tägiges Seminar durchgeführt. Das Ziel dieser beiden Arbeitstage ist eine gründliche und persönliche Auseinandersetzung mit der konkreten Planung der beruflichen Zukunft und Ausbildung. Individuelle Aspekte, die die bevorstehende Studienwahl prägen, werden gründlich angeschaut, diskutiert und mittels psychodiagnostischen Verfahren untermauert. Verschiedene animatorische Aktivitäten sollen die zukünftigen Studierenden ermuntern, sich eigenverantwort-

lich der eigenen Zukunft und den Konsequenzen zu stellen und sich realistisch einzuschätzen. Die Berufs- bzw. Lebenswahl hat nicht nur rein mit dem Verstand zu erfolgen, das Herz-/Bauchgefühl muss stimmig sein. Energien müssen frei gesetzt werden – im Studium wie später auch im Beruf. Wechsel der Arbeits- wie Lebenssituationen sind ständig zu beobachten. Am besten reagiert man darauf, wenn man offen, lebendig und aktionsfähig ist und bleibt. Wer Optionen im Berufsalltag hat, ist ein freierer Mensch und kann sich eher entfalten, vorausgesetzt das Fundament ist solide und die Lust Neues zu lernen ist nicht vergangen.

Wir möchten daher im BSW-Seminar auch den Zugang zu gezielter Information ermöglichen, zahlreiche Tipps vermitteln und anhand von konkreten Beispielen den Studien- und Berufsalltag darstellen. Die persönlichen Beratungsgespräche, die wir innerhalb des BSW-Seminars anbieten, werden sehr geschätzt. Dabei gelingt es oft, einen möglichen, persönlichen Werdegang aufzuzeigen. Zusätzliche Module wie Gespräche mit Studierenden und mit akademischen Berufsleuten runden unsere Gruppenaktivitäten ab. Weitere Möglichkeiten, sich in Fragen der Berufs- und Studienwahl zu vertiefen, sind individuelle Besuche im Berufsinformationszentrum und an Info-Tagen, die an den einzelnen Universitäten und Hochschulen angeboten werden. Aber auch übers Internet, z.B. unter www.berufsberatung.ch oder www.bifo.at kann man sich schlau machen. Ratsam sind auch Ferialjobs sowie Gespräche mit Bekannten über ihren Berufsalltag.

Persönliche Beratung

Es versteht sich von selbst, dass die Gruppenangebote für einzelne Schüler und Schülerinnen nicht genügen. Klar ist, dass individuelle Besprechungen mit uns von der Studienberatung im Laufe der verschiedenen Schuljahre möglich sind. Im Beratungsgespräch können dann persönliche Fragen, Bedenken, Unsicherheiten und Begeisterungen eingehend angegangen werden. Manchmal macht es Sinn, auch die Eltern miteinzubeziehen. Zurück zu einem der Personalverantwortlichen auf die Frage, was denn nun ein 19-Jähriger studieren soll. Er sollte vor allem polyvalent sein, muss seiner Meinung nach quantitative Analyse, Physik und Mathematik beherrschen. Das sind gute Grundlagen. Überdies sollte er einige Kurse in Sozialwissenschaften und Wirtschaft belegen, eine oder zwei Sprachen zusätzlich zu seiner Muttersprache können und über Management Bescheid wissen. Zudem sollte er auch eine gewisse Sozialkompetenz besitzen. Auf den Einwurf, das sei allerhand meint er: «Ein Student sollte nicht mehr ein einziges Fach studieren, sondern sich Werkzeuge aneignen, um sich in einer Welt des Wandels behaupten.» Gelungen ist die Berufs- und Studienwahl aus unserer Sicht dann, wenn man das tun kann, was man gerne tut – das wünschen wir allen.

*Marc Sonder und Peter Eberle,
Berufs-, Studien- und Laufbahnberater*

Rotary Youth Exchange Student at the LG

Während eines Jahres besuchte die Australierin Jemma Crook aus Kalgoorlie als Rotary Youth Exchange Student das LG in der Klasse 4Ma. In dieser Zeit war sie in zwei Liechtensteiner Familien untergebracht und gewann eine Menge neuer Freunde in der Klasse, an der Schule und in der Freizeit. Hier ist ihr Bericht.



Jemma Crook (mit heller Bluse in der Mitte) im Kreise der 5Ma.

My name is Jemma Crook and I was a Rotary Youth Exchange Student in 2007. I spent a year in Liechtenstein, attending the Gymnasium in Vaduz. I'm not totally sure where to start, considering I had such an amazing year and could easily write about 20 pages. First of all I want to say how unbelievably lucky I was! I was hosted by two wonderful families in Liechtenstein; the Naeff family in Balzers and the Hasler family in Barend. These two families gave me so much support and I cannot thank them enough! The other half contributing to my luck was my class. From February 2007 I was part of 4Ma, with the energetic Norman Walch as class teacher. This class was absolutely fantastic! They were always so interested, full of questions and there was hardly ever a dull moment!

I know over my year in Liechtenstein I changed so much. I've learnt so much about myself and what I can achieve, as well as how much I love my family in Australia and now, how much my Liechtenstein family and

friends mean to me! Some real differences between Kalgoorlie (my home town in Australia) and Liechtenstein include the size, the people, the language of course and the way of living to a certain extent. Australia is approximately 7 000 000 square kilometers with a population of around 21 000 000. Liechtenstein has approximately the same population as my home town Kalgoorlie, in the middle of the Western Australian desert! The language is naturally a huge difference, that really affected my year. English is, besides the many aboriginal languages in Australia, the national language and in most schools the only language learnt. I traveled to Liechtenstein though, with the knowledge of maybe, «hallo» and «wie geht's?»! Therefore learning German was a huge barrier I had to overcome, with the use of dialects making my job a lot harder to accomplish!

Throughout the year I was also able to take part in many trips, with Rotary, school and friends and family. Rotary trips included traveling to the Matterhorn (Zermatt), Bern,

Would I like to be a celebrity?



Jemma Crook (links) mit Sandra Frommelt.

Zürich, St Gallen, Appenzell, a 2-week Europe Tour and a 2-week trip to Egypt. With my school class I was able to take part in camps on the Walensee, art trips to Lindau in Germany and of course the amazing Jemma-Projekt where we attempted walking the length of Liechtenstein! Other trips I was able to take were also to Europa Park, to Italy (Tuscany) for two weeks with Josie Gassner and her Family, to Lucerne and many more!

I cannot thank Rotary enough for giving me this wonderful opportunity to experience these things I would have otherwise never experienced, meet these amazing people who I will never forget and I know I shall definitely be back one day!

Jemma Crook, former 4Ma/5Ma

In the English lessons of form 5Sa the students had to prepare short talks about a topic that interested them. The following article has been written on this background and is focussing on every day experiences of celebrities, or just celebs. From the author's view there are more advantages to a life as a celebrity than disadvantages.

There are many celebrities in our world. Some are actors and actresses, a couple of them are singers and others are sportsmen like football or basketball players. They have a lot of money and live a beautiful and fun life. But there are also negative aspects to be a popular celebrity. Would I like to be a famous celebrity?

In my opinion it would be great to be a famous person because you have fun and a great life. You can do nearly everything you want because you haven't got any financial problems. You love the way to make money because you can earn it by doing something you like very much. For example a football star makes money when playing football – which is what he loves doing most.

In addition, I think it is very nice to have many fans and supporters. Real fans support you in good but also in bad times and that must be just wonderful.

But on the other hand being a star has also a couple of disadvantages. First of all it's hard to make real friends because many people intend to take advantage of your fame. For example they will exploit you.

On top of that you can't have any secrets. There are paparazzi chasing you everywhere and observing you at all times. So you have almost no privacy because you are observed at every step you take and at everything you do. Such situations have led to serious incidents or even fights between the hunted and the hunter.

The worst thing must be to be judged by magazines or newspapers and by people who don't know you at all. Therefore celebrities must be strong characters or else they won't be able to cope with such situations. No wonder many so called VIPs get depressive or go crazy.

So all in all being a celebrity holds many negative aspects, but as far as I am concerned it would be great to be a celebrity because in my point of view the advantages are more convincing than the disadvantages.

Daniel Brändle, 5Sa

Skilager Damüls

10. bis 14. Dezember 2007

Seit vielen Jahren findet jeweils im Dezember bzw. Februar ein Skilager für die zweiten Klassen statt. Aus Platzgründen werden die fünf Klassen auf zwei Skilager verteilt; diese finden jeweils in Damüls oder Schruns/Tschaggung statt. Dieses Jahr können wir den LeserInnen einen Kurzbericht aus beiden Skilagern zeigen.



Am Montag kamen wir in Damüls an. Wir waren überrascht, dass es schon fast zwei Meter Schnee hatte. Am Mittag kamen wir in der Unterkunft «UGA-Alp» an. Die Lifte sind direkt vor der UGA-Alp, was sehr praktisch ist. Jeden Tag mussten wir um halb acht Uhr aufstehen und um Viertel nach neun ging's los auf die Piste.

Um zwölf Uhr gab es immer Mittagessen. Etwas später durften wir wieder skifahren und snöben bis um vier Uhr. Als wir wieder in die UGA-Alp kamen, waren wir alle erschöpft und vor allem nass. Am Abend gab es immer ein Unterhaltungsprogramm. Am Donnerstagabend gab es eine spezielle Unterhaltung. Die Lehrer organisierten für uns SchülerInnen eine Disco. Am Freitag

fuhren manche gerne und andere weniger gerne wieder nach Hause. Im Allgemeinen hat uns allen das Skilager in Damüls gefallen. Wir würden diese Woche jederzeit wiederholen. Durch diese Lager haben wir neue Freunde und Freundinnen gewonnen.

Die Klassen 2D und 2E

Skilager Schruns/Tschagguns

11. bis 15. Februar 2008



Die zweite Gruppe der zweiten Klassen konnte gleich anschliessend an die Sportferien in eine Skiwoche ins nahe Montafon nach Schruns/Tschagguns. Sie hatten das grosse Wetterlos gezogen, denn die ganze Woche war schön, der Schnee sicher, und Unfälle gab es keine zu verzeichnen – Stürze hingegen schon. Die beiden folgenden Berichte geben einen Ausschnitt aus dem Lagerleben wieder und vermitteln uns einen Eindruck vom Skilager und der guten Stimmung.

Am Mittwoch sind wir ins Ski-Gebiet Silvretta Nova gefahren. Dort hat es einen riesigen Funpark. Am Morgen sind wir die ganze Zeit im Funpark gefahren. Das Skigebiet ist sehr schön. Im Funpark hatte es Big Airs, Rails, Boxen und Kicker: Fabians Bindung ging kaputt. Das war sehr schlecht, weil man mit so einer Bindung schlecht fahren kann. Im Skigebiet gab es alle Arten von Pisten: schwarze, rote und blaue, steile und eher flache, schmale und breite oder lange und kurze. Als wir einen Teil vom Skigebiet erkundigt hatten, ging es zum Restaurant «Nova Suppa». Dort gab es für alle Schnitzel mit Pommes zu essen. Als Vorspeise bekamen wir «Flädle Suppa». Die Sonne schien so stark in das

Restaurant hinein, dass wir alle heiss hatten! Das Wetter war, wie die ganze Woche, traumhaft. Es hatte keine einzige Wolke am Himmel und der Schnee hätte auch nicht besser sein können. Als wir am Nachmittag wieder snowboarden oder Ski fahren gingen, sind wir einmal bis zur Talstation gefahren und dann wieder mit der Gondel hoch. In der Silvretta Nova hatte es auch viel freies Gelände. Um ca. vier Uhr holte uns der Bus ab und es ging zurück ins Schulsport Zentrum. Nach dem Duschen hatten wir die Hauptprobe für den Abschlussabend. Wir probten bis 21.00 Uhr. Dann mussten wir ins Bett. Es war ein toller Tag.

Am Donnerstag fahren wir aufs Hochjoch hinauf. Die Pistenverhältnisse waren am Morgen hervorragend und die Sonne brachte uns ins Schwitzen. Gegen Mittag mussten wir rechtzeitig im Restaurant ankommen, um eine warme Mahlzeit zu uns zu nehmen. Vollgestopft mit Essen ging's wieder auf die Pisten. Am Nachmittag wurden sie immer eisiger und verursachten viele Stürze. Die Zeit nach der Rückkehr bis zum Abendessen konnte jeder verbringen, wie er wollte.

Unter anderem konnte man mit Herrn Sele Spass-Kämpfe in der Turnhalle veranstalten. Zum Abendessen gab es allerlei Pasta mit vielen Saucen und Salaten. Nach dem Abendessen bereiteten sich alle auf den Abschlussabend vor: Danach wurde dieser natürlich auch durchgeführt. Es gab unter anderem die News des Tages, Herzblatt, Wetten dass..., LG's next top Model und ein Filmquiz. Zum krönenden Abschluss spielte uns Manuel ein Solo auf seiner Trommel vor. Danach wurde in der Disco noch kräftig gefeiert. So endete die letzte Nacht in Tschagguns.

Am Freitag wechselten alle ins Skigebiet Golm, wo die Schüler für einmal die Gruppen selber bestimmen durften, und nochmals wurde ganz intensiv Ski und Snowboard gefahren. Nach dem Mittagessen, das wie immer gut war und dankbar angenommen wurde, ging es mit den Gondeln bald wieder zurück ins Tal, dann war Rückreise an die Schule angesagt. Und so war dieses schöne Skilager schon bald wieder Geschichte – aber eine schöne Geschichte!

Klassen 2a, 2b, 2c

My exchange term at the University of Minnesota, USA

Die Peter-Kaiser-Stiftung unterstützt die besten Absolventen und Absolventinnen der Matura in ihrer Ausbildung, damit sie ein Interesse im Verlaufe ihrer Ausbildung weiter verfolgen und vertiefen können. Der folgende Bericht von Johannes Öhri gibt uns einen Einblick in ein Austauschsemester an der University of Minnesota in den USA.



Last year, the University of St. Gallen gave me the opportunity to spend an exchange term at one of its partner universities. Since I wanted to go to the United States, I chose the University of Minnesota (UofM), or more exactly the Carlson School of Management (CSOM) with its Business School. The University is located in Minneapolis which is quite far in the north of the USA, just 4 driving hours north-west of Chicago. While summers are nice there with temperatures of about 95° Fahrenheit (around 35°C), during winter the temperature usually goes down to negative Fahrenheit degrees (which is really cold, 0°F are about -18°C). Together with St. Paul (the capital of Minnesota), Minneapolis constitutes the «twin cities». Once they were separated. But more and more those two cities grew together. Nowadays, they are just separated by the Mississippi river:

Although the Carlson School itself has only about 3500 students, the whole University of Minnesota teaches over 65 000 students – quite impressive when compared to the 35 000 inhabitants of Liechtenstein. This, by the way, was what most of the students – who came from all over the world – couldn't believe: I come from a country

with a population of only about half the students of the University they study at – unbelievably small for most of them.

Studying in the United States is quite different from studying at a typical European University. Here, students go to lectures, listen to the professors' talks and study for their final exams. Over there, students are encouraged – and sometimes even forced – to contribute during classes. It is more about discussing and less about listening, more about applying and less about just getting down to paper everything he says. While learning the theory behind different concepts is always very important in Switzerland, it is not in the U.S. – at least not in the MBA classes I took. Instead, we always had to do a lot of group work, many case studies, homework (something I hadn't done since I had left the Gymnasium) and presentations. So it was more about applying all the concepts than about really understanding how they work and why we used them. In my opinion, both are very important. But while in Switzerland the focus might be too much on theory, in the U.S. it is too much on just the application of all the concepts. I personally would prefer a better mix of those two approaches

with some more emphasis on theory – after all I'm visiting a university and am not just doing an on-the-job training.

After having written about all the official university stuff, let us now look at a different topic: life in the United States. I lived together with three American actor students in a small house near the UofM. That gave me the opportunity to get to know some locals and therewith the culture better than if I had lived in a dorm on the university campus. So if you ever have the opportunity to go abroad, try to find a room in a house or an apartment where some locals live. Although such a room might be hard to find, you surely will profit from the special and additional experience. People there were very friendly, at least in Minneapolis. Each time when I was waiting for a bus at the bus station, people just began to chat with me. And when I didn't know what to say, I just asked them a question. Americans usually love to talk about themselves.

To me, it was clear from the very beginning that if I get the opportunity to go to the U.S., I would travel as much as possible. Therefore, I always tried to do all the homework and the readings during the week, so I could spend the weekends somewhere else without having to think about what I should be doing instead. Like this, I could visit New York (actually I just saw Manhattan ...), Chicago, San Francisco and Phoenix. And I loved all those really different cities. New York is the city of the cities, you meet people from all over the world and you hardly find something you can't do there. I went there to see Simon, a friend who went to the Gymnasium in Vaduz with

me and who also did an exchange term in the United States. Chicago is often seen as the nicest city. While clearly smaller than New York, the many parks and the Lake Michigan make it one of the nicest cities in the U.S. But my most favored city is clearly San Francisco: the steep streets, the Golden Gate Bridge, China Town, Alcatraz, the ocean etc. And finally I visited my cousin who then was in Phoenix, Arizona – which is more or less in the desert: a lot of dry area, beautiful palms and many cactuses. Together we rented a car and drove to the Grand Canyon.

While travelling around there was very impressive, I also enjoyed my time in Minneapolis. We went to see games of different sports like American Football, Basketball, Baseball or Ice hockey. Americans will always tell you how important sport is to them – and it really seems to be. The coaches of university sports teams like American Football often earn more money than all the professors at the same university. But actually, most Americans only like to watch other people doing sports while eating hot-dogs and drinking coke. You will remember my words by the time you see your first Baseball game in the United States. Another favored free time activity in the U.S. is shopping. In Minneapolis, there is the «Mall of America», the biggest mall in the U.S. with over 450 stores in just one building! There are four floors, and I guess nobody can do more than two floors in a whole day! In the middle of the building, there is an amusement park with roller coasters, carousels etc. On the fourth floor, again typically for the U.S., you will only find fast food chains, one next to the other, with all the unhealthy food you can

imagine. By the way, the first food I missed over there was bread – you hardly can find good (or I should probably say «real») bread there.

But let's come to an end now. Passing in review my exchange term, I am convinced that I could profit from it in different aspects. First, I guess my language improved a lot. Especially the ability to understand other people (people from different countries and with different accents) speaking English improved very quickly. Second, I got to know some of the concepts, which I already knew from my studies at the University of St. Gallen, from a different perspective. Applying them when trying to find solutions for real life case studies made me better understand them. And third, I met a lot of interesting people and had a great time in Minneapolis and the United States. Doing all those case studies in different groups with students from all over the world, travelling around and seeing the country, chatting with locals and internationals, and living in another country clearly widened my scope. I hope you all have the opportunity to do an exchange term sometime. If so, don't miss it!

Finally I would like to thank the Peter Kaiser foundation for financially supporting me. Studying abroad is very expensive, especially the tuition can be very much higher than in Liechtenstein, Switzerland or Austria. Thanks a lot!

Best regards and good luck for your school/university careers,

Johannes Öhri, Matura 2003

Sprachaufenthalt in Paris Sommer 2007

Hie und da erreichen uns Berichte von ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die über Sprachaufenthalte oder Austauschsemester an ausländischen Universitäten berichten. Dies ist eine exzellente Gelegenheit, die sprachlichen Ansprüche für verschiedene nach-maturitäre Ausbildungsrichtungen kennen zu lernen. Der folgende Bericht von Valentina Meier führt uns nach Paris.



Valentina Meier, rechts

Im Sommer habe ich eineinhalb Monate in Paris verbracht. Der Hauptgrund für diesen Aufenthalt war, dass ich in diesem Jahr mein zweisprachiges Studium in Fribourg beginnen würde, wofür ich vorbereitet sein wollte. Nach den ersten Tagen in Fribourg war ich ungeheuer froh, diese Zeit in Frankreich verbracht zu haben, konnte ich jetzt doch wenigstens Konversation betreiben, ohne über Satzstellung und Grammatik nachdenken zu müssen. In den auf Französisch gehaltenen Vorlesungen merkte ich, dass ich diesen einigermaßen gut folgen konnte. Warum ich mich für Paris entschieden habe, ist einfach zu beantworten. Ich wollte unbedingt einmal in eine große Stadt, nicht nur für einige Tage, sondern so lange, dass ich zumindest teilweise das Gefühl haben würde, dazu zu gehören. Ich war noch nie in Paris gewesen, und obwohl ich schon so viel über diese Riesenmetropole gehört hatte, war ich überrascht, als ich endlich dort ankam.

Ich wohnte bei einer Familie im 20. Arrondissement. Die Familie hatte ein Haus mit Garten, was selten ist in einer Stadt wie Paris. Umso glücklicher fühlte ich mich, dass ich gerade hier wohnen durfte, in einem ruhigen Viertel, aber trotzdem noch in der Stadt selbst, keine zwanzig Minuten vom Zentrum entfernt.

Die Schule war zwei Metrostationen vom Haus entfernt; ich brauchte etwa drei Minuten zur Schule. Die Schule dauerte morgens von neun bis ein Uhr. An jeweils vier Nachmittagen hatte ich noch von zwei bis vier Uhr Unterricht. Während die Vormittagsstunden vorwiegend mit Grammatik, Lesen und Schreiben ausgefüllt waren, fanden am Nachmittag immer Spezialkurse statt, in denen auf die individuellen Schwierigkeiten der Schüler eingegangen wurde. So besuchte ich abwechselnd einen Phonetikkurs, eine Konversationsstunde, Grammatikwieder-

2. Vertrauensschülerseminar

holungen sowie einen Kurs, der sich «La culture française» nannte. Dieser letztere Kurs gefiel mir am besten. Jede Woche stellte ein anderer Lehrer einen anderen Aspekt Frankreichs vor. So lernten wir im Kurs zum Thema Wein verschiedene Weinsorten kennen, wurden mit dem notwendigen Vokabular ausgestattet und darin unterrichtet, welcher Wein zu welchem Essen serviert wird. Ein anderes Mal erfuhren wir alles über Victor Hugo, der in Paris gewohnt hat und dessen Haus auch zu besichtigen ist. Des Weiteren hatten wir eine Geografiestunde über Frankreich und die einzelnen Regionen, wurden über Agrikultur und Tourismus, sowie über die typischen Speisen der verschiedenen Regionen Frankreichs informiert.

Wir wurden im Unterricht immer wieder dazu angehalten, kleine Vorträge zu halten, Rollenspiele zu spielen, gerade Gelerntes in Dialogen wieder zu geben – kurz, alles, was uns im Umgang mit der französischen Sprache sicherer machte. Der Unterricht war auch sehr abwechslungsreich und wurde mit Filmen und Stadtführungen sowie einem Besuch im Openair-Kino «aufgefrischt». An der Schule gab es Schüler aus aller Welt: aus Japan, Russland, Schweden, Brasilien, Ukraine, Polen, ... Zu meinem Glück gab es außer mir nur noch eine andere deutschsprachige Schülerin an der Schule, wodurch ich gezwungen war, rund um die Uhr französisch zu sprechen. Auch meine Gastfamilie achtete sehr darauf, dass ich korrektes Französisch sprach und verbesserte mich, wenn ich Fehler machte. Während des Abendessens, zu dem jeden Tag die ganze Familie zusammenkam, wurde ich zum Reden motiviert, indem sie mich über meinen Tag ausfragten, sich aber auch über ganz andere Themen wie unser Land, Politik oder einfach über meine

Meinung zu einem anderen Thema erkundigten. Häufig entstanden interessante Diskussionen und ich denke, dass ich von Augenblicken wie diesen fast am meisten profitiert habe. Dadurch, dass ich bei einer Familie wohnen konnte, habe ich auch das wirkliche Frankreich, also die Menschen, die dort leben kennen gelernt.

Die Zeit nach der Schule nutzte ich dafür, Paris besser kennen zu lernen. Neben den typischen Pariser Sehenswürdigkeiten besuchte ich Museen und machte lange «Besichtigungstouren» durch die verschiedenen Arrondissements. Meist wählte ich mir ein Arrondissement aus, das ich gerne sehen wollte, und spazierte einfach auf Geratewohl los. Das war das Schöne an meinem langen Aufenthalt: Ich musste mich nicht auf einige Standard-Besichtigungen beschränken, sondern hatte Zeit, eine Seite von Paris zu sehen, die vielen Touristen aus Zeitmangel nicht zugänglich ist. Viele «Insidertipps» bekam ich auch von den Lehrern an der Schule, die sich vor allem bei Restaurantempfehlungen als besonders hilfreich erwiesen.

Abschließend kann ich sagen, dass mir die Zeit in Paris sehr viel gebracht hat, in erster Linie natürlich in sprachlicher, nicht zuletzt aber auch in kultureller Hinsicht, weil ich so die Möglichkeit hatte, diese riesige Stadt während einiger Zeit kennen und lieben zu lernen.

Valentina Meier, Matura 2007

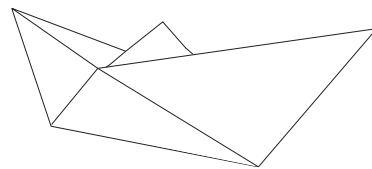
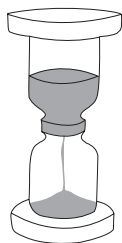


27 VertrauensschülerInnen (!) nahmen vom 15. auf den 16. Februar 2008 an der Weiterbildung in Bregenz unter der Leitung von Peter Mennel und Norman Walch teil. Unter dem Motto «Vertrauensschüler werden ist nicht schwer, Vertrauensschüler sein dagegen sehr» wurden verschiedenste kommunikative Problemstellungen spielerisch inszeniert, durchgespielt und differenziert reflektiert. Nach dem intensiven 1. Arbeitsblock bis 22 Uhr durfte natürlich der Ausgang in die Stadt nicht fehlen – nachdem noch die Ausgangsregeln zufrieden stellend geklärt wurden. Zuverlässig und pünktlich konnten wir um 0.30 Uhr alle unsere «Nachtschwärmer» in die Nachtruhe entlassen. Trotz Wünschen nach Ausschlafen engagierten sich ausnahmslos alle im 2. Arbeitsblock toll, mit viel Humor zu und Lebenslust auf die gestellten Aufgaben. Kein Wunder, dass sich zum 3. VS-Seminar diesen Juni – «Wie führe ich Gespräche mit Menschen, die Probleme haben?» – bereits 14 SchülerInnen angemeldet haben. Auch dieses Seminar zeigt klar, dass Jugendliche durchaus zu mehr bereit und fähig sind und sich zudem toll engagieren: Danke, so macht Jugendarbeit richtig Spass!

Norman Walch und Peter Mennel

Wettbewerb: 10 seconds

Die Fachschaft Physik wartet mit einer Herausforderung auf: Ein Wettbewerb, in dem es gilt, physikalische Gesetze praktisch anzuwenden. Der Wettbewerb richtet sich an unsere Schüler und Schülerinnen, jedoch auch an interessierte Eltern.



Die Fachschaft Physik lädt alle Interessierten zu einer echten Herausforderung ein! Sie besteht darin, aus einem Blatt Papier der Grösse A3 ein Schiff zu basteln. Gesucht wird jenes Schiff, welches mit einer möglichst grossen Menge Sand beladen mindestens 10 Sekunden schwimmt.

Teilnahmeberechtigt sind Zweier-, Dreier- oder Vierergruppen bestehend aus LG-Schüler(n) und/oder Eltern. Anmeldeformulare erhält man ab April im Sekretariat oder bei Gebhard Köb bzw. Gunar Walla. Anmeldeschluss ist der 21. Juni 2008, das Startgeld beträgt 2 Franken pro Gruppe.

Der Wettbewerb findet in der letzten Schulwoche statt (Genaue Zeit- bzw. Ortsangaben folgen).

Attraktive Preise für die besten 4 Teams (freie Eintritte, Tageskarten, ...).

Regeln:

- 1 | Das Schiff kann jede beliebige Form bzw. Grösse annehmen.
- 2 | Als Baumaterial steht ausschliesslich das bereitgestellte und gekennzeichnete Blatt Papier der Grösse A3 zur Verfügung.
- 3 | Es darf kein zusätzliches Material – ausser handelsüblichem Klebstoff – verwendet werden. Bei berechtigten Zweifeln behält sich die Organisation das Recht vor, das Schiff einer genauen Kontrolle zu unterziehen (auch Zerlegen des Schiffes) und gegebenenfalls die Gruppe zu disqualifizieren.
- 4 | Nach dem Aufsetzen des Schiffes auf die Wasseroberfläche wird das Schiff mit der zuvor abgewogenen Sandmenge befüllt. Der Versuch ist gelungen, wenn das Schiff 10 Sekunden nach Abschluss der Befüllung noch schwimmt (d.h. kein Wasser in das Schiff eindringt). Die Zeit wird von einem Organisationsmitglied gestoppt.
- 5 | Jedes Team darf nur ein Schiff an den Start bringen, hat aber, wenn möglich, zwei Versuche.
- 6 | Sieger ist jenes Team, dessen Schiff mit der grössten Menge an Sand befüllt während mindestens 10 Sekunden schwimmt.

Herausgeber: Schulleitung, Gymnasiallehrerinnen und -Lehrerverein (GLV), Elternvereinigung des Liechtensteinischen Gymnasiums (EVLG) **Redaktion:** Dr. Leo Suter **Gestaltung und Satz:** beck grafikdesign, Planken **Briefadresse:** Liechtensteinisches Gymnasium, Marianumstrasse 45, 9490 Vaduz **Druck:** Gustav Jehle, Buch- und Offsetdruck, Vaduz **Papier:** Die zur Verwendung dieses Papiers verwendeten Holzfasern stammen aus erneuerbarem Holz. Auf nachhaltiger Basis. Chlorfrei gebleicht.